

STEFAN HRADIL (HG.)

DEUTSCHE VERHÄLTNISSE

Eine Sozialkunde

campus

Inhalt

Kapitel 1	
Sozialkunde Deutschlands.....	9
Einleitung	
<i>Stefan Hradil</i>	
Kapitel 2	
Sozialer Wandel	17
Wohin geht die Entwicklung?	
<i>Uwe Schimank</i>	
Kapitel 3	
Bevölkerung	41
Die Angst vor der demografischen Zukunft	
<i>Stefan Hradil</i>	
Kapitel 4	
Migration	67
Vom Gastarbeiter zum Menschen mit Migrationshintergrund	
<i>Wolfgang Seifert</i>	
Kapitel 5	
Familie	94
Zwischen traditioneller Institution und individuell gestalteter Lebensform	
<i>Norbert F. Schneider</i>	

Kapitel 6	
Bildung	121
Die wichtigste Investition in die Zukunft	
<i>Rolf Becker</i>	
Kapitel 7	
Soziale Ungleichheit	152
Eine Gesellschaft rückt auseinander	
<i>Stefan Hradil</i>	
Kapitel 8	
Werte, Milieus und Lebensstile	185
Zum Kulturwandel unserer Gesellschaft	
<i>Hans-Peter Müller</i>	
Kapitel 9	
Innere Sicherheit und soziale Kontrolle	209
Wie viel Freiheit ist möglich?	
<i>Hans-Jörg Albrecht</i>	
Kapitel 10	
Siedlungsstruktur	229
Die neue Attraktivität der Städte	
<i>Hartmut Häußermann †</i>	
Kapitel 11	
Wirtschaftsordnung und wirtschaftliche Entwicklung	247
Vergangenheit und Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft	
<i>Johannes Berger</i>	
Kapitel 12	
Arbeitsmarkt	284
Für alle wichtig, für viele unsicherer	
<i>Wolfgang Ludwig-Mayerhof</i>	

Kapitel 13	
Arbeitswelt	308
Die Entgrenzung einer zentralen Sphäre	
<i>Martin Heidenreich/Sascha Zirra</i>	
Kapitel 14	
Demokratie	330
Deutschlands schwieriger »Weg nach Westen«	
<i>Manfred G. Schmidt</i>	
Kapitel 15	
Zivilgesellschaft	347
Ein Leitbild	
<i>Annette Zimmer</i>	
Kapitel 16	
Regierungssystem	360
Herausforderungen für Regierung und Verfassung	
<i>Roland Sturm</i>	
Kapitel 17	
Parteien und Wahlen	378
Die Entwicklung des politischen Wettbewerbs	
<i>Oskar Niedermayer</i>	
Kapitel 18	
Medien	398
Die »vierte Gewalt«?	
<i>Jürgen Wilke</i>	
Kapitel 19	
Sozialstaat	422
Eine Institution im Umbruch	
<i>Josef Schmid</i>	

Kapitel 20	
Europäische Integration	449
Zwischen Markt und Solidarität	
<i>Maurizio Bach</i>	
Kapitel 21	
Supranationalisierung	472
Die Zukunft der Staatlichkeit	
<i>Michael Zürn</i>	
Kapitel 22	
Zukunftsszenarien für Deutschland	495
<i>Stefan Hradil</i>	
Glossar.....	512
Literatur	543
Autoren	558
Sachregister	565

Kapitel 8

Werte, Milieus und Lebensstile Zum Kulturwandel unserer Gesellschaft

Hans-Peter Müller

1 Einleitung: Wertewandel, Individualisierung und Erlebnisgesellschaft

Jede Gesellschaft weist eine Doppelnatür auf: Zum einen existiert sie als objektive Wirklichkeit in Gestalt ihrer Sozialstruktur. Sozialstruktur* bezeichnet das innere Gefüge und den Aufbau der Gesellschaft, vor allem die soziodemografischen Merkmale wie Bevölkerung, Wirtschaft (Arbeitsmarkt und Erwerbstätigkeit), Bildung, Familie und Lebensformen, aber auch die sozialökonomische Gliederung nach Klassen und Schichten. Zum anderen existiert sie als subjektiv wahrgenommene, mit Sinn und Bedeutung versehene Realität in Gestalt ihrer Kultur. *Kultur* umfasst Wissen und Artefakte, Ideen und Ideale, Werte und Normen, aber auch Einstellungen und Meinungen. Zur Gesellschaft gehört stets der Diskurs über die Gesellschaft. Die Gesellschaft besteht also aus Sozialstruktur und Kultur, aus Faktizität und Normativität, aus Wirklichkeit und Idealität, aus Realität und Reflexion. Das sind gleichsam zwei Seiten einer Medaille.

Die Soziologie als Wissenschaft untersucht die Gesellschaft in ihrer Doppelnatür als Sozialstruktur und Kultur und ist damit selbst Teil der Kultur. Ihre Begriffe und Theorien sind keineswegs unschuldige und neutrale Instrumente, sondern sie werden von der sozialen Wirklichkeit selbst beeinflusst und prägen diese Wirklichkeit mit. Die Gesellschaftsanalyse bliebe blass ohne solche »Gesellschaftsbilder«, die den empirischen Fakten erst Sinn und Bedeutung verleihen und das Verstehen erleichtern. Begriffe wie Industriegesellschaft, Dienstleistungsgesellschaft, Informations- und Wissensgesellschaft geben uns eine erste Vorstellung, in welcher Gesellschaft wir leben (vgl. Kapitel 2: Sozialer Wandel). Auch die in den 1970er- und 1980er-Jahren aufkommenden Begriffe Wertewandel, Individualisierung und Erlebnisgesellschaft markieren solche Gesellschaftsbilder, die das Verständnis der sozialen und kulturellen Wirklichkeit in der alten Bundesrepublik geprägt haben. Wie muss man diese neuen Selbstbeschreibungen verstehen?

Der Gesellschaftsumbruch im Verlauf der Moderne

Die moderne Gesellschaft ging aus drei Revolutionen hervor: der ökonomischen Revolution und der Entstehung des Kapitalismus; der politischen Revolution und der Heraufkunft der Demokratie; der kulturellen Revolution und der Durchsetzung des Individualismus. Alle diese Merkmale – Kapitalismus, Demokratie und Individualismus – charakterisieren bis heute moderne (westliche) Gesellschaften. Aber die ökonomischen, politischen und kulturellen Voraussetzungen für die massenhafte Verwirklichung der damit verbundenen Werte der Freiheit, Gleichheit und Solidarität wurden in Deutschland erst nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffen. Mit der sozialen Marktwirtschaft kam der Wohlstand, mit der Demokratie wurden aus deutschen Untertanen gleichberechtigte Bürger, und mit dem Individualismus wurde eine persönlich gewählte Lebensführung möglich. Allerdings erfolgte dieser Durchbruch zunächst im klassischen Gewand einer industriegesellschaftlich-autoritären Moderne, für die die »Adenauer-Zeit« in Westdeutschland typisch war. Erst im Gefolge von »1968« konnte dieses alte Gewand abgestreift werden. Dafür stehen die drei Stichworte Wertewandel*, Individualisierung* und Erlebnisgesellschaft*.

Um diesen Umbruch genauer zu charakterisieren, seien zunächst die wichtigsten Begriffe definiert (2.). In Abschnitt 3 wird ausführlicher auf den Wertewandel eingegangen, in Abschnitt 4 auf die Individualisierung und die Pluralisierung sozialer Milieus und Lebensstile. In den darauffolgenden Abschnitten geht es dann um den Wandel von Biografien und Lebensläufen (5.) und um die Frage der Säkularisierung oder Rückkehr der Religion (6.). Abschließend wird unter den Stichworten Knappheit, Unsicherheit und Flexibilität ein Ausblick auf denkbare weitere Entwicklungen gegeben.

2 Begriffsdefinitionen

Werte und Wertewandel

*Werte** bezeichnen ganz allgemein »Vorstellungen vom Wünschenswerten« (Clyde Kluckhohn). In der Ökonomie versucht man, den Wert des gewünschten Gutes über seine Knappheit zu messen. Alles, was knapp ist, so die ökonomische Werttheorie, ist auch wertvoll und erzielt hohe Preise, weil es stark nachgefragt wird. Doch auch im Bereich der Kultur spricht man von Werten. Kulturelle Werte als Vorstellungen vom Wünschenswerten verkörpern Gutes, Schönes und Wahres und fungieren als Maßstäbe für richtiges und anständiges Handeln. Werte gelten im Vergleich zu Bedürfnissen und Interessen als höherrangig. Ein Wert, den ein